

Zwischen zwei Welten: Aufdeckung allgemein geteilter weiblicher Erfahrungen von Frauen in der Parapsychologie²³

Es gibt eine faszinierende Art und Weise, wie externe Einflüsse synchronistischen Geschehens das Interesse an der Parapsychologie nachhaltig steigern. Dies wird durch die meisten Beiträge der Autorinnen und Autoren dieser speziellen Sammlung von Aufsätzen hervorgehoben, auch wenn einige der Texte persönliche Erfahrungen von wissenschaftlichen Erkenntnissen abgrenzen. Es ist kein Geheimnis, dass sich Wissenschaft und persönliche Erfahrung zwischen zwei Welten treffen: der Welt der Objektivität, „die eine lange Geschichte der Identifikation mit dem Männlichen hat“ (Keller, 1990: 42); und der Raum, in dem „männlich dominierte Ausdrucksformen“ fehlen (Lowenhaupt Tsing, 1990: 165). In diesem Raum sind Verbindungen unvermeidlich; dort werden neben den beobachtbaren Phänomenen auch weltanschauliche Eindrücke und Überlegungen zur Methodologie verarbeitet. Ich denke, dieses Themenheft ist eine unaufdringliche Einladung, darüber nachzudenken, was Frauen in der Parapsychologie als Mitautorinnen und Mitgestalterinnen der Wissenschaft durch wissenschaftliche und andere Literatur teilen.

„Frauen und Parapsychologie“ bedeutet für mich, dass mehr Frauen ihre Arbeit auf den Konferenzen der Parapsychological Association vorstellen. Es bedeutet, dass feministische Forschungsmethoden das Feld der Parapsychologie, ihre Wissenschaft und ihre Anwendungen stärken können. Darüber hinaus bedeutet es eine sorgfältige Auseinandersetzung mit derzeit bestehenden Instituten, Analysemethoden und Trends im Hinblick auf eine wohl überlegte Entwicklung des Feldes.

Als Kind bin ich ohne (direkte) Bedrohung durch Rassen- oder Geschlechtskonstrukte aufgewachsen. Bevor ich wusste, dass es sich um eine weibliche Epistemologie handelte, ging es in meiner Weltanschauung sicherlich um „weibliche Arten des Wissens“. Meine Vorstellungskraft hat sich nicht an männlichen Dingen oder Ideen orientiert. Wahrscheinlich hat „Gender“ einen Platz in der Parapsychologie; man beginnt automatisch zu Unterschieden in der Art und Weise zu gelangen, wie Frauen und Männer Wissenschaft betreiben, wenn das Thema „Frauen und Parapsychologie“ unter der Perspektive der Konkurrenzfähigkeit der Geschlechter betrachtet wird. Das Beste, was diese Trennung bieten kann, ist ein genauer Blick auf Fehler und wie man sie beheben kann (oder auch nicht).

Jaques Vallée hielt am 16. August 2018 auf der 61. Jahrestagung der Parapsychological Association am Institute of Noetic Sciences in Petaluma, Kalifornien, seine J.B. Rhine Address.²⁴

²³ Aus dem Englischen von Gerhard Mayer.

²⁴ <https://www.youtube.com/watch?v=UuVtUSLli-A>

Seine Ansicht, dass die Parapsychologie ein Hauptakteur sein sollte, anstatt einem Wissenschaftszweig wie der Physik hinterherzulaufen, und sein Hinweis auf einen ehemaligen Leiter des Institute for the Future,²⁵ dass der Blick in die Zukunft einen Rückblick auf ein halbes Jahrhundert in die Vergangenheit erfordert, wurden zu einer die Neugierde weckenden, persönlichen Inspiration.

Auf diese Weise lernte ich den scheinbar wenig beachteten parapsychologischen Beitrag einer Freundin und Mentorin, Friederike Schriever, voll und ganz zu schätzen – eine bedeutende Untersuchung präkognitiver Träume, die sie vor fast vierzig Jahren durchführte (Schriever, 1987).²⁶ Für den Leiter des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP), Hans Bender, war ihr erfolgreiches Praktikum von großem Interesse für die Forschungsziele der Einrichtung. Friederike, diese Frau und damalige Studentin der Parapsychologie, die der wissenschaftlichen Gemeinschaft vielleicht nicht bekannt war, verfasste eine Abhandlung über die Erfahrungen einer Frau mit präkognitiven Träumen. Im Folgenden schildert sie, wie sie Bender kennengelernt hat:

Während meines Psychologiestudiums absolvierte ich 1984 ein Praktikum am IGPP in Freiburg – aus reiner Neugierde, wie man „Grenzbereiche der Psychologie“ wissenschaftlich bearbeiten könnte. Einer meiner Professoren hatte mein Interesse daran geweckt und den Kontakt hergestellt. So lernte ich Prof. Dr. Dr. Hans Bender kennen. Ich war überrascht von der Vielfalt der Themen, die zur Parapsychologie gehören, und beeindruckt von der wissenschaftlichen Genauigkeit, mit der diese Themen angegangen wurden. Außerdem konnte mich Bender, der eine charismatische Persönlichkeit war, für die Inhalte, insbesondere für die Spontanphänomene, begeistern.

Nach dem sechswöchigen Praktikum bot mir Prof. Bender eine studentische Hilfskraftstelle am Institut an, die ich gerne annahm. Bender schlug mir verschiedene Themen zur Bearbeitung vor, u. a. die umfangreiche Traumsammlung von Christine Mylius, die beobachtet hatte, dass Träume immer wahr werden, und deshalb über 30 Jahre lang ihre Träume aufschrieb und sie sowie deren spätere mögliche Bestätigungen an das Institut sandte. So entstand eine umfangreiche Sammlung möglicherweise präkognitiver Träume, von denen ausgewählte Träume und Traumreihen analysiert und veröffentlicht wurden. Eine Gesamtauswertung des Traummaterials gab es jedoch nicht, so dass ich diese Aufgabe im Rahmen meiner Psychologie-Diplomarbeit übernommen habe – eine spannende Aufgabe.²⁷

Das Beispiel von Christine Mylius zeigt, dass die Parapsychologie nicht auf die Wissenschaft begrenzt, sondern auch offen für Laienforschung ist, also offen für diejenigen, die bereit sind,

25 <https://www.iftf.org/>

26 Dr. Friederike Schriever ist die Institutsleiterin des LOS Marburg und des LOS Siegen. Sie ist die Witwe des verstorbenen Parapsychologen Gerd Hövelmann. Sie promovierte 1998 mit einer Arbeit über kognitive Strukturen hinter paranormale Überzeugungen.

27 Schriever, persönliche Mitteilung, 4. Dezember 2022.

ihre Erfahrungen verfügbar zu machen. Friederike vertiefte sich in ihre Neugierde und trieb damit die Forschung voran.

Die gemeinsame Konferenz der Parapsychological Association (PA) und der Society for Scientific Exploration (SSE) 2016 in Boulder, Colorado, gab den Anstoß für meine Einführung in den Bereich der individuellen, familiären und gesellschaftlichen Studien des „Spuk“-Typs (=RSPK)²⁸ als Teilbereich der Parapsychologie. Nachdem ich Stanley Krippner im Januar desselben Jahres an der Saybrook University kennengelernt hatte, ermutigte er mich, eine studentische Mitgliedschaft in der PA anzustreben. Ich war seine Doktorandin im Studiengang Humanistische Psychologie, interessierte mich für Schamanismus und erzählte Stanley von einem meiner eigenen präkognitiven Träume, den ich 1995 hatte und in dem ein Tierarchetyp vorkam. Ich bemerkte, dass diese archetypische Energie der Fürsorge, des Mutes angesichts von Widrigkeiten, der Intuition und der Bemutterung in meinem persönlichen, beruflichen und akademischen Leben auftauchte, als ob der Traum selbst ein Lebensthema wäre.

Es erübrigt sich zu sagen, dass Stanleys Arbeit über veränderte Bewusstseinszustände mein Interesse an der Anomalistik noch verstärkte. Außerdem gab er mir bei einem wichtigen Saybrook-Treffen ein Exemplar des *ITC-Journals*, ein erstaunlicher Einstieg in andere Wege des Wissens und der Wissenssuche: Zum ersten Mal in meinem Leben deuteten Informationen über Instrumentelle Transkommunikation (ITC) und Menschen, die technische Geräte bauen, um mit Stimmen jenseits der Schwelle des Todes zu experimentieren, auf eine für mich bislang unverständliche Idee hin, dass es mehr über das „Hiersein“ zu betrachten gibt. *Das ist nicht möglich*, dachte ich, als ich von Ernst Senkowskis (1922–2015) Arbeit in einer Zeitschrift erfuhr, die von Dr. Anabela Cardoso, einer Frau, herausgegeben wurde.²⁹

Auf jener Konferenz 2016 in Boulder erfuhr ich außerdem vom IGPP. Ich nahm dort an einem Traum-Workshop von Dale Graff teil, aber soweit ich mich erinnern kann, gab es keinen historischen Hinweis auf Schrievers Arbeit. Sie hat der parapsychologischen Gemeinschaft eine „Einzelfallstudie“ zur Erforschung präkognitiver Träume geliefert, bevor Einzelfallstudien wieder populärer wurden. Die Konferenz vereinte Wissenschaft und persönliche Erfahrung. Sie war ein Katalysator für die unvermeidliche Suche nach dem, wo ich hingehörte – als Frau – als jemand, der vom Geheimnis des Überlebens *und* des Paranormalen angetrieben wurde.

Das IGPP nähert sich der paranormalen menschlichen Erfahrung auf eine allumfassende, fast stereotypisch-weiblich anmutende Art und Weise an. Im online verfügbaren Zweijahresbericht 2020–2021 kann man lesen (S. 9):

28 Z. B. Huesmann & Schriever (2022) und Roll (1976).

29 Inzwischen ist das Erscheinen dieser Zeitschrift eingestellt. (Anm. d. Red.)

Ein besonderes Merkmal des IGPP ist seine weltanschauliche Neutralität und institutionelle Unabhängigkeit. Im Kernbereich der Forschung stehen Grenzgebiete der Psychologie. Deren Themen und Methoden können unter dem Begriff „reflexive Anomalistik“ zusammengefasst werden.³⁰ „Reflexiv“ meint eine Anomalistik, die sich in diesem Zusammenhang der erkenntnistheoretischen Besonderheiten der von ihr untersuchten Phänomene und der damit verbundenen besonderen methodologischen Problemlagen sowie der Verschränkung zwischen subjektiven Evidenzen, wissenschaftlichen Daten und gesellschaftlichen Diskursen in ihrem Forschungsfeld bewusst ist.³¹

Große Geschenke der Parapsychologie sind aus gemeinsamen Pionierleistungen von Frauen und Männern hervorgegangen. Ob eine Präferenz für weibliche oder männliche Wissensformen die Bemühungen nährte oder die Ergebnisse prägte, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt nicht genau sagen, aber von großer Bedeutung ist, dass wir alle Mütter und Väter haben. Unsere mütterlichen und väterlichen Anfänge prägen die Art und Weise, wie wir wissen oder dem nachgehen, was wir wissen wollen, konstruiert durch die Einsichten und besonderen Verwicklungen, die im Laufe des Lebens gewonnen wurden (Keller, 1990: 49). Die Familie hält eine geschlechtsspezifische Spannung aufrecht, die sehen lässt, dass die Art und Weise, wie wir Wissenschaft betreiben, männlich bestimmt sein könnte (ebd.: 51). Die Gefahr der Parteilichkeit bindet uns in diesem Fall jedoch an eine deprivierte Sichtweise: „Nicht nur unsere Charakterisierung der Wissenschaft wird dadurch von den Vorurteilen des Patriarchats und des Sexismus gefärbt, sondern gleichzeitig wird unsere Bewertung des Männlichen und des Weiblichen durch das Prestige der Wissenschaft beeinflusst“ (ebd.: 54). Im Interesse der Parapsychologie ist es einfach unerlässlich, vorsichtig zu sein. Ohne an dieser Stelle ins Detail gehen zu können: Louisa Rhine sammelte Beispiele des Paranormalen, die es einem erlauben, in persönliche Fallgeschichten einzutauchen. J. B. Rhines Schwerpunktsetzung auf die experimentelle Laborforschung beeinflusste die Ausrichtung der experimentellen Parapsychologie zu jener Zeit sehr stark. Gemeinsam schufen sie ein Markenzeichen und prägten lange die Art und Weise, wie experimentelle Parapsychologie betrieben wurde und wie offenbarte paranormale Erfahrungen gesammelt und analysiert wurden.

Um noch einmal auf die PA-Konferenz in Petaluma zurückzukommen: Dean Radin benutzte eine sanft klingende Glocke, um die Teilnehmenden nach den Pausen zu versammeln. In diesem Moment kam mir beim Schreiben dieses Editorials in den Sinn, dass das Bezaubernde an seiner nicht-invasiven, Anti-Crowd-Control-Glocken-Klingel-Methode, mit der er alle dazu brachte, sich zu setzen, nicht darin bestand, dass wir uns alle wie Kühe verhielten, die in den Raum getrieben wurden; nein, er läutete eine kleine Glocke ohne jegliche Aggression. *Wow, er wäre eine tolle Mutter.* Aber Moment mal: Was genau hat dieses Glöckchen damit zu

30 Vgl. Mayer & Schetsche (2016).

31 https://www.igpp.de/allg/Berichte/IGPP_Taetigkeitsbericht_2020-2021.pdf

tun, eine tolle Mutter zu sein? Oder ein nicht-aggressiver Mann? Oder mit einem fürsorglichen Charakterzug? Oder mit einer herrischen Eigenschaft? Die Glocke steht für Vorurteile und vorgefasste Meinungen darüber, was ein Mann tun, sein oder wissen sollte und was nicht.

Toni Wolff, „eine außergewöhnliche Frau“ (Hart, 1995: 72), lebte ohne Anerkennung ihrer Brillanz, insbesondere von der Gemeinschaft, in der sie wirkte. Ihr Aufsatz „Strukturformen der weiblichen Psyche“ wurde 1934 veröffentlicht und gilt als grundlegendes Material der jungianischen analytischen Psychologie. Nach ihr gibt es vier „psychische Strukturformen“, *Mutter*, *Hetaira*, *Amazone* und *Mediale* als Strukturformen der weiblichen Psyche, wie sie sich bezogen auf den Mann ausdrücken, sich überkreuzen und zu jeder Zeit kontrastieren, kontrollieren, allgemein oder objektiv in Verbindung oder unbewusst in Bezug auf jede Struktur zusammenarbeiten (Wolff, 2003). Sie nahm an, dass diese zu bestimmten Zeiten im Leben einer Frau zum Ausdruck kommen: „Insofern alle vier Formen durch die Kulturgeschichte nachweisbar sind, dürfte es sich um archetypische Strukturen handeln. Sie entsprechen auch Aspekten der männlichen Anima“ (ebd.: 273). Die Strukturformen charakterisiert sie so: „Die *Mutter* ist mütterlich hegend und pflegend, helfend, charitativ, lehrend. [...] Die *Hetaira* oder Gefährtin ist instinktiv auf die *persönliche Psychologie* des Mannes bezogen [...]. Die Funktion der *Hetaira* wäre die Erweckerin des individuellen psychischen Lebens im Manne“ (ebd.: 274–275). Eine dritte Struktur ist die *Amazone*: „Ihr Interesse ist auf objektive Leistung gerichtet, die sie selber erfüllen will“ (ebd.: 277). Und schließlich gibt es noch die *mediale* Frau. Dazu bemerkt sie: „Diesen unbewussten Hintergrund nimmt die *mediale* Strukturform wahr. Es ist dabei nicht an Parapsychologie zu denken, obschon das gewöhnliche Medium die niederste, das heißt unbewußteste Stufe davon ist“ (ebd.: 278).

Ihrem Essay zufolge ist dieser letzte Strukturtypus die Ursache dafür, dass Frauen als Hexen, böse, schwach oder insgesamt als von ihren „Dämonen“, d. h. von ihrem Genie, befreit werden müssen. Ihr Aufsatz enthält so viel mehr, als in diesem Editorial Platz finden kann. Das Wichtigste ist jedoch, dass sie diese Arbeit in einem Raum von Wissenschaft betreibenden Männern, im sozialen Milieu von Gelehrten, verfasst hat und der Literatur hinzufügte und dennoch ausgeschlossen wurde.

Sie war mit Carl Gustav Jung verbunden. Durch ihre Beziehung, die von gegenseitiger Bewunderung, Liebe und geteilter Gelehrsamkeit geprägt war, hat er ein Vermächtnis hinterlassen. Neben seiner Frau Emma war Toni Jungs „forschende“ Mitarbeiterin, ein wissenschaftliches Hilfsmittel seiner Intuition und eine persönliche Notwendigkeit innerhalb einer Ehe, die eine unterstützende Rolle spielte. Wie dem auch sei, die Aktivitäten ihres „Arrangements“ – häuslich und wissenschaftlich – waren sowohl öffentlich als auch privat. Toni lebte jahrzehntelang an der Seite von C. G. Jung als eine nicht anerkannte Frau mit psychoanalytischen Fähigkeiten, die wichtige Beiträge zu Jungs Theorien leistete.

Es war im Jahr 2020, nachdem ich von einem längeren Aufenthalt aus Deutschland zurückgekehrt war, als ich die 2-Dollar-Schrift „Structural Forms of the Feminine Psyche“ entdeckte.³² Ich stöberte in einem Bücherkorb eines Esoterikgeschäftes in Minneapolis, Minnesota, und kaufte sie, weil das Titelbild sechs Bilder von C. G. Jung zeigte. Erst Anfang 2022, nach Beginn des Projekts „Women and Parapsychology 2022“, schlug ich sie auf. Als ich die Seiten der Zeitschrift durchblätterte, fügte sich das Leben und der Beitrag von Toni Wolff in das Projekt „Women and Parapsychology“ ein; diese Synchronizität wollte ich im Editorial der Sonderausgabe nicht unerwähnt lassen. Es beeindruckte mich zutiefst, was die Vorstellungen über die Art und Weise betrifft, wie Frauen Wissen produzieren. Als ich Toni Wolffs Status bemerkte, wurde mir klar, dass sie Jungs Muse war. Es gab damals einige Männer, die von ihrer Vitalität völlig überwältigt waren und sie bewunderten. Andere lehnten sie rundheraus ab, weil sie ohne „Legitimation“ auf der Bildfläche erschien. Dieses Zitat ist vielsagend:

Wolff war der Liebling ihres Vaters. Als er 1910 starb, schickte ihre Mutter sie zu Jung, um das zu behandeln, was man heute als Depression diagnostizieren würde. Jung erkannte sofort ihre Begabung für die Analyse, denn 1911 lud er sie zusammen mit seiner Frau und einigen anderen vielversprechenden Frauen zum Psychoanalytischen Kongress in Weimar ein.³³

Das Ende der Geschichte mit Toni Wolff und C. G. Jung ist nicht schön. Er sprach von ihr als „seiner zweiten Frau“.³⁴ Man kann ohne zu zögern sagen, dass ihre Beziehung zu Jung sie geschwächt hat; es muss etwas Erosives mit ihr gemacht haben. Wie viel von dem, was wir über Jungs Auftreten als analytischer Psychologe wissen, ist auf eine Vereinbarung mit einer Frau zurückzuführen, deren historisches Schweigen einen Beitrag zu seinem ikonischen Erfolg leistete? Und inwieweit ist das alles eine Folge seiner dominanten Stellung unter anderen männlichen Wissenschaftlern? Wenn es offenkundig war, dass Toni seinen Ruhm vergrößert hat, dann hatte sich diese einst gesellschaftlich akzeptierte Verbindung vielleicht irgendwie in eine nicht nachweisbare Beziehung zur Dominanz verwandelt, die wir alle aufspüren müssen. Ihr kühnes Leben war eng mit einem Experten wie Jung verbunden. Der gesamte problematische Kontext stellt die Bedeutung seines wissenschaftlichen Ruhms in Frage.

Ihre gesellschaftliche Situation trägt sicherlich zur Stellung von Frauen unter Männern bei, deren Praxis darin besteht, Wissen zu erlangen, um die Welt zu erforschen, und darin, Frauen zu lieben, die Opfer bringen oder in Kauf nehmen, gemieden zu werden, um den Männern, die

32 *Psychological Perspectives*, Ausgabe 31, 25th Anniversary Reflections, Sommer-Frühjahr '95, veröffentlicht halbjährlich vom C. G. Jung Institute of Los Angeles.

33 <https://jungcurrents.com/women-and-carl-jung-toni-wolff>

34 <https://jungcurrents.com/women-and-carl-jung-toni-wolff>

sie lieben, mit ihrer Präsenz zu helfen. Diese Affinität trägt zum Ruf der Männer als Erfinder und privilegierte Führer bei.

Eine Person wie Rhea White, die zusammen mit Lisette Coly den Tagungsband zur 1991 in Dublin, Irland, veranstalteten internationalen Konferenz *Women and Parapsychology* herausgegeben hat, hat ihren Platz unter den anerkannten Wissenschaftlerinnen gefunden, deren Arbeiten im Zentrum der paranormalen Forschung stehen. All diese Frauen haben eines gemeinsam: Sie haben alle einen Beitrag zur Literatur geleistet. Rhea White wurde ein Jahr vor ihrem Tod die Ehrendoktorwürde verliehen.³⁵

Parapsychology: Sources of Information, Compiled under the auspices of the American Society for Psychical Research von Rhea White und Laura A. Dale wurde 1973 veröffentlicht. Es ist eine kommentierte Bibliographie von Büchern, enzyklopädischen und anderen Verweisen auf Literatur und Personen, die die Parapsychologie repräsentieren. Rhea Whites fiebrhafte Dokumentation *außergewöhnlicher menschlicher Erfahrungen* [exceptional human experiences – EHEs] hat das Feld kartiert.³⁶ Dies wiederum eröffnete die Möglichkeit, die Forschungsmethoden aus der Perspektive einer Frau zu betrachten, die eine Nahtoderfahrung hatte, die sie für immer veränderte. Es war nicht zwingend, dass sie den Rest ihres Lebens damit verbrachte, ihre Erfahrung in eine enorme Ressource für Wissenschaftler zu verwandeln. Sie befragte ihre eigene Erfahrung und ordnete sie in einen Rahmen außergewöhnlicher menschlicher Erfahrungen (EHEs) ein. In dem Versuch, die Erforschung des Unerklärten zu ermöglichen, richtete sie ihr Interesse ganz darauf und positionierte die Parapsychologie damit neu: Das ist es, was feministische Forschung tut. Ich vermute, mit dem gleichen Eifer, mit dem Friederike Schriever ihre Neugier nicht ignorierte, und auf die gleiche Weise, wie Fanny Moser³⁷ ihre „Konversion“ nicht abtun konnte, führt eine gemeinsame weibliche Erfahrung zu neuen Ansätze, Wissen zu erlangen.

Frauenfragen, Fragen der Geschlechtergerechtigkeit und Fragen des Machtgefälles zwischen Männern und Frauen in der Wissenschaft haben dazu geführt, dass männliche Wissenschaft vs. weibliche Wissenschaft mit einer abgedroschenen Diskussion über Zuverlässigkeit, Glaubwürdigkeit und Legitimation gleichgesetzt werden.

Die Wissenschaft als Erkenntnismethode und die Erfahrung des Paranormalen als Erkenntnisquelle können zu einem kreativen und radikalen Nachdenken über Erfahrung und Wissenschaft und deren Berührungspunkte führen. In den Texten des Sonderheftes kommen beide Aspekte zusammen. Es scheint sich um etwas Universelles zu handeln.

35 https://parapsych.org/articles/14/260/rhea_white.aspx

36 Siehe www.ehe.org

37 Siehe den Beitrag von Ina Schmied-Knittel (2022) in dieser Ausgabe.

Als mir diese Einsicht während der Teilnahme an der Podiumsdiskussion des PA-Symposiums *Women and Parapsychology Revisited* mit Ina Schmied-Knittel, Christine Simmonds Moore und Nancy Zingrone kam, sagte ich, dass ich nicht genau wüsste, was ich damit meinte. Noch am selben Abend fand ich es heraus: dass diese Universalität oder Allgemeingültigkeit, die ich in allen Artikeln – in allen – wahrnehme, ein Versuch ist, eine Erzählung und Kritik einer widersprüchlichen Geschichte anzubieten; Erfahrende (experiencer) sind nicht darauf trainiert, sich mit der Wissenschaft auseinanderzusetzen, aber Wissenschaftler haben Regeln, um diejenigen, die entsprechende Erfahrungen machen, in der Welt zu verorten.

Laut Anna Lowenhaupt Tsing (1990) hat dies, wie sie in ihrem Aufsatz „The Vision of a Woman Shaman“ schreibt, mit einer feministischen Kritik an dem zu tun, was mit Frauen vor sich geht, die das Paranormale oder Außergewöhnliche in ihrem Leben sichtbar machen – dies ist besonders kritisch, wenn das Außergewöhnliche „alltäglich“ ist. Eine solche Kritik betrachtet die „Kunst der Wissenschaft“, die Kunst selbst und die Wissenschaft als Ausdrucksweisen, die sich mit Normen auseinandersetzen und diese dekonstruieren. Lowenhaupt Tsing schlägt mehrere Ansätze vor für eine feministische Kritik an schriftlichen Werken von Frauen, auch an wissenschaftlichen Werken:

Ein Ansatz in der feministischen Kritik hat gezeigt, wie gemeinsame weibliche Erfahrungen und Verbindungen zwischen Autorinnen die weibliche Kreativität beeinflusst haben [...]. Ein zweiter Ansatz hat den Einfluss dominanter männlicher Traditionen auf die kreative Produktion von Frauen betont. Diese wissenschaftliche Arbeit legt nahe, dass Frauen beim Schreiben die herrschenden Konventionen übernehmen und sie gleichzeitig umkehren, ihnen widerstehen und sie umgestalten [...] (E)in dritter feministischer kritischer Ansatz stützt sich auf die französische Literaturtheorie, um zu argumentieren, dass die männliche Dominanz gerade in den Ausdrucksmitteln zum Tragen kommt, die sowohl Männer als auch Frauen verwenden, nämlich in der Sprache und insbesondere im Schreiben. Feministinnen, die diesen Ansatz verfolgen, haben untersucht, wie weibliches Schreiben die maskulinistischen Strukturen, die dem kreativen Ausdruck zugrunde liegen, unterbricht; weibliches Schreiben entlarvt und fordert die geschlechtsasymmetrischen Bedingungen des Schreibens heraus. (Lowenhaupt Tsing, 1990: 149–150)

Es ist die Anerkennung eines dynamischen Feldes mit aktiven Mitwirkenden, die eine Zeitkritik modernisieren, die aktuelle Motivation, sie wissenschaftlich mit und unter den Laien, auch bekannt als die Erfahrenden, zu integrieren. Lowenhaupt Tsing weist darauf hin, dass es nicht so sehr darum geht, was in Abwesenheit der Beiträge von Frauen gesagt wird, sondern darum, „wer an ihrer Stelle zu sprechen hat“ (S. 150).

Carlos Alvarado „fordert Studien zur Rolle der Frau in der Parapsychologie, um ein ausgewogeneres Bild von diesem Bereich zu erhalten ...“ (Rhea White. 1994: 2)

Friederike Schriever, Toni Wolff, Rhea White und Louisa Rhine trugen zu dem Literaturkorpus bei, der den Fortschritt der Parapsychologie in der wissenschaftlichen Forschung repräsentiert, zum reflexiven Diskurs und zu den Erfahrungen von Menschen, die neugierig darauf sind, die Auswirkungen des Paranormalen auf ihr persönliches Leben zu verstehen. Die Arbeit all dieser Frauen ist das Ergebnis disziplinierter exzellenter Leistungen auf diesem Gebiet: Entwicklung von Hypothesen, Beobachtung, Auswertung und Dokumentation von Ergebnissen, die für die Verbesserung der qualitativen Forschung ebenso notwendig sind wie messbare Daten für die quantitative Forschungsmethodik. Ob ihre Ansätze untrennbar mit der weiblichen Erkenntnistheorie verbunden sind, ist zu erwägen.

Zu Beginn dieses Jahres besuchten Gerhard und ich die Ausstellung *Supernatural America: The Paranormal in American Art* im Minneapolis Institute of Art.³⁸ Zum Zeitpunkt dieses Besuchs konzentrierte sich meine Aufmerksamkeit auf besondere Menschen als Subjekte der Parapsychologie wie die „Golden Leaf Lady“ (Braude, 2007),³⁹ die Hellseherin Nina Kulagina (1926–1990)⁴⁰ oder die heilige Bernadette Soubirous (1844–1879).⁴¹ Die männlich orientierte Sichtweise führte zu vorgefassten Meinungen über Frauen in der Parapsychologie, mit anderen Worten, meine Vorurteile wurden durch die Forschung geprägt. Der Besuch dieser Ausstellung hat meine Vorurteile und unhinterfragte Erwartung, dass ich nur männliche Kunst sehen würde, die Psi interpretiert, zunichte gemacht. Ich hatte keine Ahnung von der Fülle der Kunst von Frauen, die der Welt etwas über Psi mitteilt. Faszinierenderweise waren auch Tagebücher von Frauen dabei, die paranormale Phänomene dokumentierten, was zeigt, dass sie ihre Beobachtungen festhielten. Dies ist eine Datenerfassung durch Laien, die außergewöhnliche Erfahrungen machten.

Eine der Auswirkungen des Besuchs dieser Ausstellung war, dass ich unbedingt mehr über Parapsychologie wissen wollte. In einem meiner typischen Web-Surf-Momente überprüfte ich die Kursliste des Rhine Education Center⁴² und stieß auf „Art as Psi Portal to the Mysterious, Mystical, Magical & Miraculous“.⁴³ Der Kurs schien dort weiterzumachen, wo die Ausstellung aufgehört hatte. Es wurde mir ein zusätzlicher historischer Überblick über die Rolle der Frauen

38 <https://new.artsmia.org/exhibition/supernatural-america-the-paranormal-in-american-art>

39 Katie, die „Golden Leaf Lady“, war eine Frau, auf deren Körper sich spontan goldene Folie materialisierte.

40 Siehe Conrad (2016).

41 Soubirous hatte Visionen von der Jungfrau Maria in Lourdes im Südwesten Frankreichs. Lourdes wurde ein wichtiger Wallfahrtsort.

42 Rhine Education Center (www.rhineonline.org).

43 Dr. Chantal Toporow, Kursleiterin: „Dieser 4-wöchige Kurs ist für jeden gedacht, der ein tieferes Verständnis dafür gewinnen möchte, wie die Kunst uns eine Reihe von Hinweisen auf die menschliche Psi-Erfahrung gegeben hat.“ <https://tinyurl.com/yc8hscrw>

in Kunst, Wissenschaft und Kultur der Parapsychologie gegeben. Wissenschaftlerinnen und „Experiencer“ treffen erneut aufeinander, um mit dem Mythos aufzuräumen, dass die einzige Rolle der Frauen in der Parapsychologie darin besteht, an zweiter Stelle zu stehen. Denn das war das Besondere an dem Kurs und der Ausstellung: beides waren Gemeinschaftsveranstaltungen. Beide überbrückten schnell die Kluft von falschen Vorstellungen über die Rolle und Präsenz von Frauen in diesen Bereichen. Geschlechtsspezifische Vorurteile gegenüber dominanten Männern können in diesen Bereichen nicht aufrechterhalten werden, wenn man die Beiträge beider Geschlechter durch sinnliche, visuelle und interaktive Erfahrungen betrachtet.

Wo sind die Frauen in der Parapsychologie? Sie tragen zum Aufbau von Wissensgrundlagen und zur Erforschung der Subjektivität durch kreative Akte wie beim Kunstschaffen bei. Donna Thomas' integrative Methode untersucht die künstlerischen Bilder von Kindern, um ihre Berichte über unerklärliche Erfahrungen zu bewerten und zu validieren (Thomas, 2022, in dieser Ausgabe). Dieser Schritt zur Sensibilisierung des Umgangs mit der Parapsychologie kann dazu führen, dass die Grenzen sichtbarer werden und dass die Grenzen der Forschung mit weniger engen Vorgaben gesehen werden können.

In diesem Sonderheft wird deutlich, dass eine vielfältige Auswahl von Aufsätzen ein Kollektiv von Autorinnen und Autoren symbolisiert, die Wissen und Diskussionen schätzen, und die gleichzeitig die besten Ideen für Frauen und Parapsychologie aufzeigen. Darüber hinaus sprechen sie für die zugänglichsten Lösungen oder Einführungen in solche Notwendigkeiten als Schlüssel zum Überdenken des Alten. Aber ob ausgebildete Akademikerin oder „Experiencerin“ mit einem Händchen für Wissenschaft – es ist beunruhigend, sowohl in einem befreiten als auch in einem unterdrückten sozialen und akademischen Kontext zu existieren, es ist in gewisser Weise lähmend. Ist es möglich, dass das Nachdenken über Ungleichheit als ein Merkmal, das sich in Erzählungen von kontrollierenden Männern widerspiegelt, kein zentrales Anliegen von Frauen und Parapsychologie ist? Es ist möglich. Überall findet sich eine kleine Überschneidung von ausgebildeten Forscher-Gelehrten-Typen und von hingebungsvollen „Experiencer“-Praktiker-Typen. Komplexität vs. Einfachheit: Es ist schwer, den besten Ansatz für umfassende, multidisziplinäre, weithin kreative und bewusste Schlussfolgerungen für Frauen und Parapsychologie zu finden. Wie kann die Integration von Frauen, Wissenschaft und Parapsychologie die Parapsychologie voranbringen? Die Wissenschaft bietet eine Vielfalt von Gesprächen, die unter Laien kaum möglich sind. Sie führt auch in die Richtung, die Jaques Vallée für die Parapsychologie vorschlägt. Die Kehrseite der Medaille ist, dass wir alle zu einem bestimmten Zeitpunkt im Leben „Experiencer“ sind. Das Paranormale diskriminiert nicht, es sucht sich nicht aus, welcher Geist (ghost) am besten für die Forschung geeignet ist. Warum sollten wir unter den Gelehrten um der Wissenschaft willen die Geschlechter trennen?

(Die Literaturliste befindet sich am Ende der englischen Version des Editorials auf Seite 263.)